



# An die konservativen Wähler.

Da die Aufstellung unseres Kandidaten etwas spät erfolgte, hatten sich unsere Anhänger, die auf eine konservative Kandidatur nicht rechneten, schon zum Teil zur Unterstützung der Nationalliberalen verpflichtet. Wir konnten daher nur eine kleine Anzahl Stimmen aufbringen. Wir danken hiermit denjenigen, die auch unter so erschwerten Umständen noch auf unserer Seite standen, für ihr Vertrauen herzlich.

Unsere grundsätzliche Stellung zur Sozialdemokratie läßt uns im zweiten Wahlgang, bei dem die Gefahr eines sozialdemokratischen Sieges so nahe gerückt ist, nicht im Zweifel darüber, daß wir für den nationalliberalen Kandidaten, dessen Wahlausichten günstige sind, einzutreten haben. Erleichtert wird uns unsere Stellungnahme noch dadurch, daß uns von nationalliberaler Seite in andern Bezirken auch Zugeständnisse gemacht werden. Wir fordern daher alle unsere Freunde zur nachdrücklichen Unterstützung der

## Kandidatur Commerell

auf. Es kann auf eine Stimme ankommen. Alle Rechtsstehenden, auch diejenigen, welche am 16. November von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch machten, sollten am 29. November abstimmen.

Am 18. Dezember sind die Proporzahlen (Wahl der Abgeordneten der Landeshauptstadt). Wenn wir als Minderheit bei der Bezirkswahl auf keinen Erfolg rechnen können und unsere Stimmen dem Kandidaten einer andern bürgerlichen Partei zuführen, so müssen dagegen bei der Proporzwahl die Stimmen unserer Anhänger selbstverständlich für die eigene Partei abgegeben werden. Wir bitten heute schon unsere Freunde, dafür zu wirken, daß alle rechtsstehenden Wähler sich dann wieder um die konservative Fahne scharen. Anfangs Dezember werden die Proporz Kandidaten aufgestellt. Wir werden deren Namen dann bekanntgeben.

## Deutsch-konservative Partei und Bund der Landwirte im Bezirk Neuenbürg.

### Der Teufelskopf.

Roman von Fitz Gerald Molloy, deutsch von G. Ebeling.

(16. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

#### 8. Kapitel.

#### Die Untersuchung.

Während des ganzen folgenden Tages fiel der Regen in Strömen und über den Gipfeln der Berge lagerten schwere, dicke Wolken.

Die sterblichen Ueberreste von Sir Philipp Tre-gaztes waren in dem kleinen Zimmer, das er sein Studierzimmer nannte, aufgebahrt. Fremde kamen und gingen, Ärzte, Polizeibeamte, der Leichen-schauer der Grafschaft und sein Gehilfe, der Sach-verwalter des Verstorbenen, — alle blickten voll Mitleid auf die stille Gestalt, deren vielverspre-chendes Leben so plötzlich abgeschnitten war.

Obgleich Nigel keine Furcht vor dem Tode selbst hatte, hatte er doch ein tief eingewurzelttes Grauen vor einem leblosen Körper und mied des-halb geflüstert den traurigen Anblick. Von der Stunde an, wo ihm die Nachricht des Unglücks überbracht war, lag es wie ein schwerer, entsetz-licher Druck auf ihm. In stumpfer Unruhe wan-derte er durch die düsteren Galerien und langen Gänge; ziellos, geistesabwesend schritt er in den leeren Räumen des Schlosses umher; er sprach nur, wenn er angeredet wurde, und antwortete so kurz wie möglich.

Der einzige Mensch, der gewagt hatte, sich trotz seiner niedergedrückten Stimmung bei ihm einzudrängen, war Major Claypole, der sofort auf die traurige Nachricht nach dem Schlosse geeilt war. Er fand Nigel halb verborgen in einer der großen Fensternischen der Bibliothek, wo er mit ausdrucks-losem Blick auf die durchweichten Wege und in den grauen Nebel starrte, der sich über den Tälern lagerte.

„Mein lieber Junge“, sagte der Major, und seine dünne Stimme zitterte vor Aufregung und Schmerz, „dies ist schrecklich — o, dies ist schrecklich!“

Nigel reichte ihm schweigend die Hand.

„Noch gestern Abend“, als ich von ihm schied, war er in der besten Gesundheit und der heutige Morgen bringt die Kunde von seinem Tode. Wäre er doch in einer frostigen Nacht nicht über den ge-fährlichen Bergpfad gegangen. Der arme Junge, der arme Junge! Er wird wahrscheinlich ausge-glitten sein, nicht wahr?“

„Ich vermute, Sie sind der Letzte gewesen, der ihn lebend gesehen hat?“ fragte Nigel.

„Wahrscheinlich. Aber das wird ja bei der gerichtlichen Untersuchung zu Tage kommen.“

„Bei der Untersuchung — ja, da wird es wohl“,

bemerkte Nigel und richtete seine Augen wieder in die regenfeuchte Landschaft.

„Die Nachricht muß für Ihr Fräulein Tochter ein schwerer Schlag gewesen sein“, sagte Nigel und sah den Major aufmerksam an.

„Schrecklich, schrecklich“, antwortete der kleine Mann betrübt. Sie können sich gar nicht denken, was es mich gekostet hat, ihr die Nachricht zu bringen; es hat mich ganz herunter gebracht.“

„Sie haben es ihr natürlich schonend mitge-teilt?“ bemerkte Nigel; seine Augen beobachteten den Major scharf.

„So schonend wie möglich; aber sie schien schlechte Nachrichten zu ahnen.“

„Wirklich?“ Nigels Atem ging schwer.

„Vielleicht las sie sie in meinem Gesicht. Je-denfalls, als ich früh am Morgen in ihr Schlaf-zimmer ging, flehte sie mich an, ihr das Schlimmste gleich zu sagen. Es kam mir vor, als hätte sie eine Vorahnung gehabt, daß Philipp ein Unglück zugestoßen sei. Kein Wunder! Sie hatte ihn sehr gern.“

„Ahnte sie seinen Tod?“ fragte Nigel, bemüht, seiner Stimme, die von unterdrückter Aufregung bebt, Festigkeit zu verleihen.

„Nein, nein; nur daß ein Unglück sich ereig-net habe. Dann fiel sie zu Boden und redete in wilden Phantasien; das arme Ding! In ein paar Monaten wäre sie seine Frau gewesen. Er liebte sie leidenschaftlich und sie ihn auch.“

„Befindet sie sich jetzt besser?“ fragte Nigel besorgt.

„Ich schickte gleich zum Arzt, obgleich sie mich, ehe sie ganz besinnungslos war, bat, es nicht zu tun; der gab ihr ein Schlafmittel.“

„Sodaß sie jetzt also ruhig ist?“

„Als ich fort ging, schlief sie.“

„Gott sei gedankt“, murmelte Nigel.

„Ja; denn der Arzt sagte, einige Stunden gesunden Schlafes könnten vielleicht das Gehirn-sieber abwenden, das ihr droht.“

„Wir wollen hoffen, daß sie dem entgeht.“

(Fortsetzung folgt.)

Neuenbürg, 27. Nov. Im Gasthof zum Bären fand am Sonntag die Herbstversammlung des Bezirksvereins des Evang. Bundes statt. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden, Pfarrer Weibrecht von Schömberg, und Mitteilung statistischer Ergebnisse über die Zahl der Mitglie-der des Bundes in den einzelnen Bezirksorten durch den Schriftführer, Direktor Kömpler von Schömberg, hielt Stadtwirk Paulus von hier einen Vortrag über das Thema: „Kreuz und Halb-mond im Kampf.“ Der Redner nahm für seine

zeitgemäßen und interessanten Ausführungen viel-fach Bezug auf eigene, anlässlich einer Orientreise gesammelte Betrachtungen. Der Kirchenchor unter Leitung von Hauptlehrer Egger umrahmte die Vo-gung mit dem Vortrag stimmungsvoller Gesänge. Eine Keller Sammlung zu Gunsten der Evangeli-schen in Oesterreich ergab eine ansehnliche Spende.

Stuttgart, 27. Nov. Die evangelischen Ge-neralsuperintendenten wählten in die Erste Kam-mer den Prälaten Dr. v. Hermann (Stuttgart), sowie den Prälaten v. Pland (Ulm).

Stuttgart, 27. Nov. Die Wahlparole der Konservativen Partei und des Bundes der Landwirte geht, der „Deutschen Reichspost“ zufolge, dahin: „Wir halten an dem Grundsatze fest, daß der Sozialdemokratie gegenüber diejenigen bürgerlichen Parteien, die wirklich als solche sich erweisen, unterstützt werden müssen. Demgemäß lassen wir unsere Kandidaten in Neuenbürg, Göp-pingen und Reutlingen. Amt zu Gunsten der Deutschen Partei fallen und unterstützen deren seitherigen Kandidaten in Besigheim mit allem Nachdruck. In Geislingen bitten wir unsere Freun-de, im zweiten Wahlgang für den Kandidaten des Zentrums einzutreten, das uns im Kampf gegen die Liberalen und Sozialdemokraten treu ge-holfen hat. In allen übrigen Wahlkreisen halten wir unsere Kandidaturen aufrecht und bitten unsere Freunde, ihre Anstrengungen für die zweite Wahl womöglich zu verdoppeln.“

**Kriegsversicherung.** Bei der gegenwärtigen politischen Spannung in Europa wird die Frage der Kriegsversicherung wieder bedeutsam. Diese ist im Jahre 1888, also vor nahezu einem Vierteljahrhundert, von der Gothaer Lebens-versicherungsbank in neue Bahnen gelenkt durch die kostenlose Uebernahme der Kriegsgefahr für Wehrpflichtige, die von besonderen Leistungen für eine Gefahr, der sich der Einzelne nicht entziehen kann, ganz befreit wurden. Die epochemachende Einrichtung hatte natürlich zur Folge, daß auch von den anderen Anstalten die Kriegsversicherungsbedingungen neugeregelt wurden. Während aber hier fast durchweg irgendwelche Beschränkungen eintraten — wie Antragsersfordernis, Wartezeit, Ausschub der Auszahlung im Todesfall mit etwaiger Kürzung der Versicherungssumme —, ist bei der Gothaer Bank die Gefahrübernahme vollkommen durchgreifend: die Kriegsversicherung wird ohne besonderen Antrag vom Tage der Policeeinlösung an für jeden Kriegsschauplatz mit sofortiger Vollzahlung der Lebensversicherungssumme im Todesfall gewährt. Die unentgeltliche Uebernahme kommt auch allen Offizieren des Beurlobtenstandes sowie den Militärärzten und Militärbeamten zugute. Nur aktive Offiziere und Unter-offiziere leisten einen mäßigen einmaligen oder laufenden, jedoch zeitlich begrenzten Zuschlag. Der außerordentliche Vorteil einer alsbaldigen vollen Sicherung im Kriegsfall wird von den eine Lebensversicherung eingehenden Kriegs-pflichtigen zweifellos gewürdigt werden. Vertreter: Fritz A t h, Bankkontrollleur, W i l d b a d.

# An die Wähler des Bezirks Neuenbürg!

Der erste Wahlgang zur Landtagswahl hat die Entscheidung nicht gebracht, aber er hat gezeigt, daß das Bürgertum noch eine bedeutende Mehrheit hinter sich hat. Wenige Stimmen fehlten zur absoluten Mehrheit!

**Wähler!** Sorget dafür, daß das erste Urteil der Wählerschaft in der Nachwahl zu einem endgültigen wird!

Die Sozialdemokratie wird die äußersten Anstrengungen machen, den Bezirk zu halten.

**Wähler!** Bleibe jeder auf seinem Posten! Sorget dafür, daß auch die säumigen Wähler an die Wahlurne gebracht werden!

Auch die konservativen Wähler sind sich der Verantwortung bewußt, die bei der Nachwahl auf ihnen liegt.

Unser Kandidat, Herr Commerell, hat sich durch sein Auftreten große Sympathien in allen Kreisen erworben.

Es handelt sich **unsererseits** um einen **Bezirksangehörigen**, der mitten im Erwerbsleben steht, Land und Leute kennt und mit den Verhältnissen und Bedürfnissen des Bezirks genau vertraut ist. Auf der **gegnerischen Seite** handelt es sich um einen Mann, der unserem Bezirk ferner steht und ihn nur von **dem Gesichtspunkte** aus kennen gelernt hat, die einseitigen politischen Interessen der Sozialdemokratie zu verfolgen.

**Wähler!** Die Wahl sollte Euch nicht schwer fallen.

Trotz rücksichtsloser Agitation konnte die Sozialdemokratie unserem Kandidaten nichts vorwerfen. Das gute Verhältnis des Kandidaten zu seiner Arbeiterschaft konnte trotz aller Machinationen nicht verdunkelt werden. Die sozialdemokratische Spiegelfechtereier mit dem Gegensatz zwischen Arm und Reich konnte nicht verfangen. Die Bekämpfung unseres Kandidaten als „Millionär“ ist eitel Heuchelei! Hat denn die Sozialdemokratie nicht auch „Millionäre“ in ihren Reihen?

**Wähler!** Wir sind keine einseitige Interessenspartei, keine Klassenpartei. Wir haben das Interesse des **Vollsganzen** im Auge. Unser Programm sucht den widerstrebenden Interessen aller Stände gerecht zu werden.

Auf der anderen Seite steht die Partei, die den „**Klassenkampf**“ predigt, den „**Krieg gegen die bürgerliche Gesellschaft**“ auf ihre Fahne schreibt, die „**Todsfeindin der bürgerlichen Gesellschaft**“.

Der Vertreter der deutschen Sozialdemokraten, Herr Scheidemann, hat vor einigen Tagen in Paris in einer Versammlung von Franzosen erklärt, in einem Kriege mit Frankreich werde das deutsche Proletariat nicht auf seine französischen Brüder schießen! Grenzt das nicht an Vaterlandsverrat? —

**Wähler!** Glaubt Ihr, daß die Franzosen **auch** nicht schießen werden? — O ja, die Franzosen werden auf deutsche Proletarier und Nicht-Proletarier schießen!

**Wähler!** Nochmals liegt bei Euch die Entscheidung. Alles muß diesmal zusammengehen, ohne Standesunterschiede; alle kleinlichen Parteiinteressen müssen zurücktreten.

Wählet vollzählig! Denke jeder: auf meine Stimme kann es ankommen!

**Wählet den Kandidaten des Bürgertums  
Herrn Karl Commerell,  
Sägwerksbesitzer in Höfen.**

Das gemeinsame Wahlkomitee  
der Nationalliberalen Partei — der Fortschrittlichen Volkspartei.

## Erklärung.

Meine Bemerkungen betreffend **Ab Abschaffung des Umgelds** sind von sozialdemokratischer Seite („Engländer“ Nr. 183) entstellt wiedergegeben und als Agitationsmittel gegen mich benützt worden; ich sehe mich deshalb genötigt, meine Stellungnahme öffentlich bekannt zu geben.

Es entspricht den Tatsachen, daß ich die Art und Weise, wie von dem Vorstand der Wirtevereine den Kandidaten geradezu das Messer auf die Brust gesetzt wurde, nicht gebilligt habe, denn wohin sollte es führen, wenn jede einzelne Interessentengruppe einen so schroffen Weg zur Erzwingung ihrer Wünsche wählen wollte. Es war auch bisher nicht üblich, daß alle Kandidaten in eine reine Interessentenversammlung zusammen eingeladen werden, um sich gegenseitig über ihre Stellungnahme zu äußern. Eine große Anzahl von Wirten giebt mir auch in dieser Beziehung Recht und ich glaube nicht, daß die Wirtevereine nochmals diese Form zur Durchsetzung ihrer gewiß berechtigten Wünsche wählen würden.

Ich erkläre aber hiermit nochmals ausdrücklich, daß ich das Umgeld für eine Ungerechtigkeit halte, denn es werden durch dasselbe die Wirte in ganz einseitiger Weise belastet, während Privatleute, die sich Wein einlegen — und das sind gerade die vermöglicheren — steuerfrei gelassen werden. Ich würde deshalb im Falle meiner Wahl für die **Ab Abschaffung des Umgelds** stimmen.

Karl Commerell, Höfen.

